

Sky's The Limit

Sasuke und Sakura

Von abgemeldet

Kapitel 5: Foreign

Wäre Sakura glücklicher in einer Welt ohne jegliche Gefühle? Für sie war es schon ein ständiger Kampf, sich gut zu behandeln, gesund zu essen, regelmäßig zu schlafen und sich nicht zu verletzen. Das kostete sie extrem viel Kraft. Das einzige, was sie wollte, war, dass sie glücklich wurde, ohne Hintergedanken haben zu müssen. Aber es versagte vergeblich. Der Drang zur Perfektion machte sie kaputt. Alles was sie zurzeit fühlte, war dieser Schmerz, den Sasukes Anwesenheit verursachte.

Der sanfte Windzug spielte mit ihren numinoses Sommerkleid und ließ ihr schulterlanges Haar mit der frischen Brise tanzen. Könnten ihre Augen reden, würden sie wohl das Schönste, aber auch das Traurigste auf dieser Erde erzählen. Seine nahe Anwesenheit ließ ihre schimmernden grünen Augen verblassen und glanzlos wirken, matt und leblos. Unfähig, zu reagieren – zu widerspiegeln. Seine funkelnden, braunen Augen zerstörten es auf Anhieb, als hätte man einen großen Eisberg zum Stürzen gebracht.

„Sasuke ...“ Es war ein Hauchen, leise und unverständlich, aber es brannte wie Feuer auf ihre Lippen. Der Griff um ihren Sohn an ihrer Brust wurde fester, als würde der Schmerz, den Sasuke einst verursacht hatte, plötzlich wieder aufkehren.

Er schritt langsam zu ihr, und Sakura bemerkte nicht, wie Shikamaru sie am Oberarm packte und ihr zuflüsterte, dass die beiden schnell von hier verschwinden sollen. Seit dem Interview nahm sie diese Welt überhaupt nicht mehr wahr.

Sasuke hatte wie so oft ein verworrenen Blick seines Sohnes gerichtet, der jedoch lieber den Anschein machte, eine Taube beim Füttern zu beobachten. An klarer Stich ins Herz, wenn er bedachte, dass Daisuke gar nicht sein Kind war, sondern von jemand anderem. Eine Tatsache die ihm den Kopf zerbrach.

Fünf Meter.

Durch seine dumpfende Schritte erschreckte sich die graue Taube und flog plötzlich schnell davon. Wegen das abrupte Verschwinden des Tieres brach Daisuke den Anblick ab und haftete sich stattdessen seinem unwissenden Vater zu.

Drei Meter.

Sakuras Herzschlag beschleunigte sich zur Sekunde zu Sekunde schneller und konnte bereits das Rauschen gegen ihre Ohren hören. Der Atemzug fiel ihr schwerer, aber trotzdem brach sie den Augenkontakt mit ihrem ehemaligen Geliebten nicht ab.

Ein Meter.

Beide sahen sich an und wussten, dass sie nicht das Ende wollten. Sie wollten die Zeit zurückdrehen, wo zwischen ihnen noch alles in Ordnung war, wo gegenseitiges

Vertrauen da war, wo man den ganzen Tag lang geschrieben hatte und sich dabei wohl gefühlt hatten. Aber ihnen fiel ein, dass so etwas niemals in ihrer Beziehung stattgefunden hatte. Darin war nichts als Leere. Könnten sie aber die Zeit zurückdrehen, hätten sie keine Sekunde dran gezögert.

Ein mickriger Meter trennte die beiden.

Sie waren sich in diesem Moment so nah und doch so fern.

Shikamaru stellte sich mit verengten Augen Protektiv vor seiner Freundin. „Was willst du hier, Sasuke?“ Seine zynische Stimme schlug wie ein Blitz ein und ließ die Luft um sich herum vibrieren. Voll Zorn, voll Hass.

Gleichgültig blickte Uchiha ihn an. „Muss ich etwa deine Erlaubnis haben, um Sakura sehen zu dürfen, Nara?“ Keine Antwort. „Gut. Du stehst nämlich im Weg.“ Er drängte sich an ihm vorbei, doch Shikamaru ließ den Abwehrmechanismus nicht zerstören.

„Verschwinde. Ich werde es dir nicht noch einmal sagen müssen, Sasuke. Du hast sie genug verletzt, findest du nicht?“

„Es ist meine Angelegenheit. Misch dich da nicht ein.“

Shikamaru knirschte die Zähne. „Seit ich dich kennen gelernt habe, konnte ich dich nicht großartig leiden. Warum sollte ich dann ausgerechnet auf *dich* hören?“, erwiderte er satirisch.

„Shikamaru ...“, flüsterte Sakura. Sie fasste ihn am Oberarm an, um seine ungewohnte Aggression zu besänftigen, von dem sie dachte, dass dieser gleich eskalieren würde. Auf einer Prügelei ihrer Kosten konnte die junge Mutter gut verzichten. Noch nie hatte sie Shikamaru Nara jemals so wütend erlebt. Er wirkte wie ein anderer Mensch, jedoch wie einer, der seine Freunde beschützte. Aber sie wollte keine Hilfe, nicht, wenn es um sie ging. Sakura konnte ihre Freunde nicht in solch einer Situation mit ihrem Ex-Freund reinziehen, dafür waren sie ihr erstens viel zu wichtig und zweites waren sie nicht damit beteiligt gewesen.

„Mir fehlt die Motivation, mit dir weiterhin darüber zu diskutieren, Shikamaru“, sagte Sasuke nonchalant und ließ Shikamarus Zorn ein Tupfelchen erweitern. Jedoch nicht, dass er in jeder Sekunde eskalieren würde und ihm gehörig die Meinung zu geigen. „Deshalb solltest du mir aus dem Weg gehen.“

Metaphorische Rauchschwaden kräuselten sich über Shikamarus Stirn. Er warf Sakura hinter sich einen aufdringlichen Blick zu, um ihre Einverständnis zu bekommen, falls sie damit zufrieden sei und Sasuke vielleicht danach endlich Ruhe geben würde.

Sakura nickte. „Es wird nicht lange dauern, versprochen.“

Er unterdrückte sich ein Seufzen, bevor er seinem neu ernannten Rivalen mit einem mokanten Blick besah. „In Ordnung. Nur fünf Minuten. Nicht länger und auch nicht weniger. Die Zeit beginnt ...“ Er schaute auf seine silberne Armbanduhr. „... jetzt.“

So schnell wie er hingucken konnte, packte Sasuke sie am Handgelenk und zerrte sie in einer nahe liegende Gasse, ohne dabei einen vernichteten Blick des Schauspielers zu ernten. In weniger als fünf Minuten würde er die beiden verfolgen und den arroganten Schnösel eine gehörige Meinung geigen, wenn er es auch nur wagen sollte, Sakura zum Weinen zu bringen. Beim Gedanken ballte er die Hände zu Fäusten. Sie hielten an der leeren Gasse an. Sasuke ließ langsam ihr Handgelenk los und kehrte ihr mit wenigen Schritten vorwärts den Rücken zu, woraufhin sich ihr Herzschlag drastisch beschleunigte. Ihr fehlte den Mut, um den Mund aufzumachen und zu fragen, warum er unbedingt mit ihr reden wollte. Sonst war er nie der Gesprächigste gewesen.

„Stimmt es?“, fragte er, nicht laut, aber verständlich, sodass Sakuras linke Augenbraue nach oben wanderte. Daisukes kleine Hände krallten sich an ihr Kleid, während er

seinen neugierigen Blick der Umgebung umher schweifen ließ. Sakura wusste nicht, wovon er gerade sprach, wenn sie ehrlich war.

Er drehte sich zu ihr um, um ihr tief in die Augen schauen zu können, ob sie logen oder Geheimnisse vor sich verbargen. Er merkte, dass sie zögerte. „Stimmt es, dass Shikamaru *sein* Vater ist, Sakura?“

Sie blinzelte, zog danach brummend die Augenbrauen zusammen. „Auch wenn, was interessiert dich das, Sasuke? Wir beide sind nicht mehr zusammen, also hör auf, mit mir reden zu wollen oder mir blöde Fragen zu stellen!“, meckerte sie ihn barsch an und überflog ihre Ängste. „Ich habe keine Lust mehr, nach deiner Pfeife zu tanzen!“

„Das wollte ich auch gar nicht“, antwortete er, und Sakura stockte. „Ich habe dir lediglich eine simple Frage gestellt, das wars. Nur hätte ich dir nicht zugetraut, dass du mir während unserer Beziehung fremdgehen würdest.“

Ihr Gesichtsausdruck wurde sanfter, schmerzlicher, zerbrochener. „Waren wir uns denn nicht schon immer fremd gewesen, Sasuke?“ Ihre Stimme war ein reines zerbrechlicheres Flüstern, das selbst dem Genannten die Spucke wegblieb und er sie deswegen geschockt und wortlos besah. Aus dem Grund, weil sie Recht hatte. „Seit wir zusammen waren, war unsere Beziehung der reinste Witz. Du hast nie die Bedingungen erfüllt, die ich von einer Beziehung eben erwartet habe“, sagte sie stickig. Ihre Augen waren dunkel. Fast schwarz. „Nachdem was wir alles durch erlebt haben, sind wir uns dennoch fremd. Ich weiß fast nichts über dich, Sasuke, und du nichts über mich. Macht uns das nicht fremd?“ Keine Antwort. Er stand lediglich da, die Hände in die Hosentasche und trug dabei die perfekte emotionslose Maske im Gesicht. „Es ist besser, wenn sich unsere Wege kreuzen. Ich möchte einfach nicht mehr, weil ich nicht mehr kann.“

Sasuke betrachtete sie kalt. „Von Versöhnung war nie die Rede gewesen, Sakura.“

Das saß, schlug ein wie ein gezielter Schuss ins Herz. Sie spürte dieses schmerzvolle Ziehen an ihrer linken Brust und ließ ihren Atemzug für geraume Zeit zaudern, einfach, weil sie nicht glauben *wollte*, was sie da hörte.

„... Was?“

„Ich habe dir nur eine Frage gestellt, von Versöhnung war nie die Rede gewesen“, wiederholte er seinen existenziellen Satz und zerbrach damit unwissend ihr Erscheinungsbild von einer Versöhnung – von einer glücklichen Familie. Ja, sie wollte ihn verzeihen, wenn er sie darum gebeten hätte und sie nie wieder verlassen würde. Sie hatte jeden Tag mit der schmerzvollen Hoffnung gehofft, dass es irgendwann passieren würde, dass sie und Sasuke glücklich werden können. Aber es ging nicht. *Er wollte sie nicht mehr.*

Sie biss sich auf die Unterlippe. „Die fünf Minuten sind um.“

Sasukes Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. „Beantworte erst meine Frage.“ Er verschränkte aufdringlich die Arme vor der Brust und besah sie pointiert an. „Ist er Shikamarus Sohn?“

Sie wurde nicht schlau aus ihm. Vorhin dachte sie noch, er hätte seine Tat damals bereut und würde jetzt diese Reue spüren. Aber er tat es nicht. Er blieb immer noch so kalt. Sakura erkannte ihn nicht mehr wieder, dass war nicht der Sasuke, den sie einst kennen und lieben gelernt hatte. Früher war er jemand, der platonisch stark war und seine Kameraden um jeden Preis beschützte, sie um sie sorgte und für sie da war. Jetzt war er das genaue Gegenteil, wurde zum Verräter und verließ seine Freunde.

Sie schaute zu ihm hinauf und spürte, wie Daisuke sich quängelnd in ihrem Armen zu zappeln begann, aber sie unternahm nichts. Es schmerzte ihr zu sehr, um diese Demütigung einzugestehen. Sasuke blieb regungslos, strömte eine eiskalte Welle

voller Emotionen frei, aus die Sakura klitschnass wieder raus kam.

Permanent biss sie sich auf die Lippe, schmeckte dem Geschmack von Aloe Vera an dessen Stelle. Sakura stand im Wissen, dass sie ihm niemals verzeihen würde, nicht nach all dem, was er zu ihr gesagt hatte. Vor allem, wieso fragte er sie nicht, ob Daisuke sein Sohn wäre, anstatt Shikamarus Namen erwähnen zu müssen? Vertraute er ihr denn gar nicht mehr? Besaß er nicht mehr dieselben Gefühle, die sie auch für ihn fühlte? War sie ihm so egal?

Sie zwang sich zu einem Lächeln. Eine ähnliche, fälschliche Geste wie die von Sai. Es tat ihr so weh, diese Maske aufzusetzen, nur damit sie ihr Schmerz verbärgen konnte. „Warum hast du dich so verändert, Sasuke?“

Es dauerte erst eine Weile, bis er sprach. „Menschen sind undankbar, egal wie oft du ihnen wieder aufgeholfen hast, ihnen zugehört hast, bei ihnen warst. Sobald jemand anderes da ist, ist man abgeschrieben. Menschen sind egoistisch, keiner interessiert sich wirklich für dich. Sie spielen dir eine Freundschaft vor, die von vorne bis hinten verlogen ist, lachen dir dreckig ins Gesicht, rammen dir ein Messer in den Rücken und fragen dich, warum du blutest.“ Er atmete tief mit der Nase aus. „Das ist der Grund.“

„Bist du denn besser?“, fragte sie ihn niedergeschlagen.

„Nein“, antwortete er. „Aber wer ist das schon?“

Beide ignorierten sich. Sie schauten aneinander vorbei und innerlich wussten sie, so sollte nie das Ende sein. Und plötzlich bemerkte er, dass sie doch nicht so stabil war, wie sie immer behauptete. Plötzlich war alles anders und ihr Körper brach zusammen. Und dann ist diese Angst wieder da. Die Angst, es doch nicht zu schaffen.

„Ja.“

Sasuke schaute fragend zu ihr auf. „Was ja?“

Ihr Lächeln starb. „Shikamaru ist der Vater.“